

Dossier Bally-Park

von Philipp Abegg

Aufgrund des grossen Interesses an der Geschichte des Bally-Parks und als Handbuch für Führer und andere Interessierte haben wir versucht, die wichtigsten Quellen zur Geschichte des Bally-Parks zusammenzustellen. Dabei haben wir uns auf die für uns greifbaren Dokumente beschränken müssen (Verzeichnis am Schluss). Es sind dies primär die im Ballyana-Archiv aufbewahrten Dokumente und Bilder sowie die publizierten Texte. Nicht ausgewertet sind die Bestände des Bally Firmenarchivs, weil dies sehr zeitraubend wäre. Leider war Georges Bürgin nicht bereit, die bei ihm befindlichen Daten zur Verfügung zu stellen.



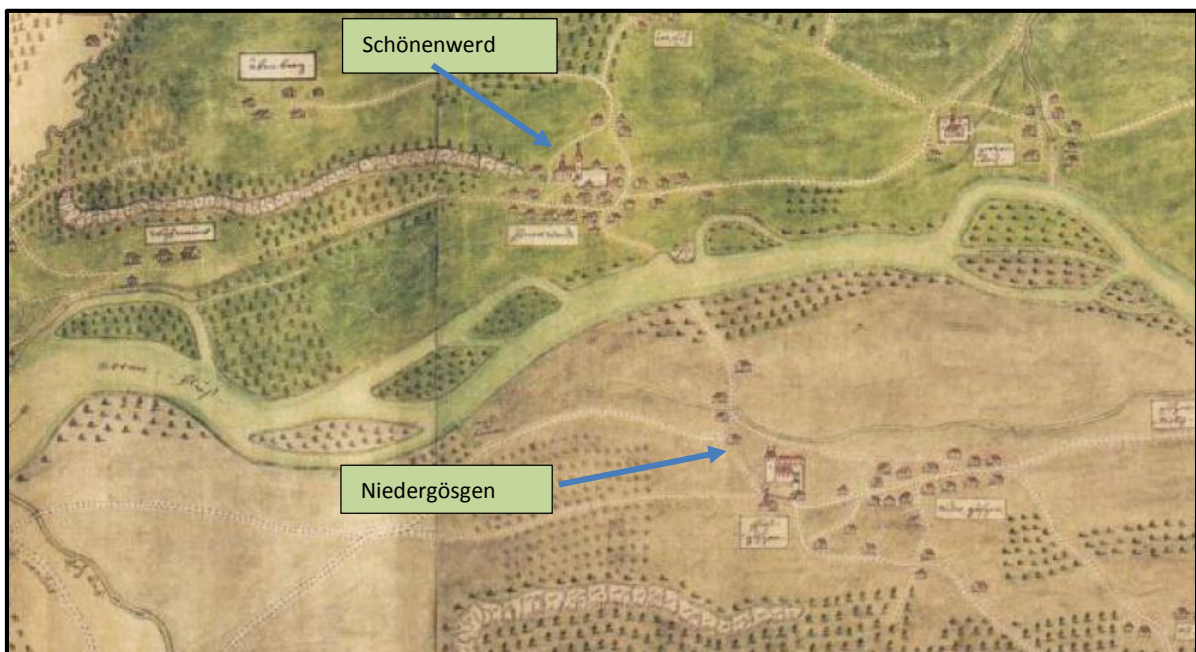
*Blick über den Schlittschuhweiher auf die Ruine Niedergösgen,
kolorierte Fotografie um 1900*

Version 2, Juni 2016

1. Die Aarelandschaft in vorindustrieller Zeit

Bevor der Mensch in der Lage war, ihren Lauf zu beeinflussen, war die Aare ein wilder und gefährlicher Fluss. Hochwasser, Vereisung und immer wieder Veränderungen im Flussbett waren die Regel. Vor der Juragewässerkorrektur betrug der Unterschied der höchsten und niedrigsten Pegelstände bei Solothurn sieben Meter! (Nast S. 36) Bis weit ins 19. Jahrhundert fror der Fluss in den Wintermonaten regelmässig zu. Im Winter 1829/1830 sei die Aare in der Wöschnau total überfrozen gewesen, so dass man sie mit einem zweispännigen Pferdeschlitten überqueren konnte (CFB, S. 64). Jeden Frühling und nicht selten auch in anderen Jahreszeiten gab es Hochwasser, welche die ufernahen Gebiete überschwemmten (Arnold S. 40).

Bei Schönenwerd bildete die Aare Inselchen, die ihre Lage immer wieder änderten. Hochwasser spülte bestehende weg und nachdem sich die Situation beruhigt hatte, bildeten sich neue. Einem solchen Hochwasser dürften auch die ursprünglichen Bauten des im 7. oder 8. Jahrhundert gegründeten Stifts St. Leodegar zum Opfer gefallen sein. Das Stift lag nach einer Urkunde aus dem Jahr 778 auf einer Aareinsel oder -halbinsel („.... super fluvium Araris – et est ipsa insula in fine Grezzinbach ...“) und verschwand vollständig. Jedenfalls wurden nie Spuren einer mittelalterlichen Anlage gefunden, die vor die Zeit des Baus der Stiftskirche (um 1000) zurückgeht.



„Schultheissenamt Olten“ 1721, nach Beat Hodler „Niedergösgen - Eine Reise durch die Geschichte“, 2008

Auf dieser Planzeichnung des „Schultheissenamts Olten“ von 1721 sind alleine zwischen Gretzenbach und der Kantonsgrenze sieben Inseln eingezeichnet. Nach der Solothurer Karte von 1766 lag eine grössere Insel unterhalb von Schönenwerd bei der Kantonsgrenze. Auf der berühmten Zeichnung von Emanuel Büchel von 1758 ist eine Insel bei Schönenwerd zu erkennen, die auch auf dem Aquarell vom Schmied aus der Zeit um 1840 erscheint. Gut er-

kennbar sind jeweils der weite, mäandernde Strom und die ihn säumende Auenlandschaft. Auf beiden Seiten der Aare befand sich Schachland, das jeweils überschwemmt wurde und weder landwirtschaftlich noch anders genutzt wurde.



Schönenwerd mit Aareinsel und Fähre Aquarell von D.A. Schmid, um 1840

Entlang der Aare errichteten die Gemeinden Verbauungen und Wehre, um das Land zu befestigen und zu schützen oder um neues zu gewinnen. Vermutlich ebenfalls als Folge eines Hochwassers legte man 1832 auf Gretzenbacher Gemeindegebiet ein neues Wuhr an, um das Ufer zu sichern. Dadurch veränderte sich die Schachenlandschaft.

Im Herbst 1832 machten die Schönenwerder mit Hülfe der Gretzenbacher die Flusssperre der Aare beim sogenannten Fohrenwäldli (die sogenannte Gretzenbacher-Wehrung). Bis zur Zeit floss ein grosser Teil der Aare direkt dem Fohrenwäldli zu (jetzige Kiesgrube der Zentralbahn) und von dort nach der Fluh (jetziges Turbinenhaus der Firma), sodass man die ganze Strecke schwimmen konnte.

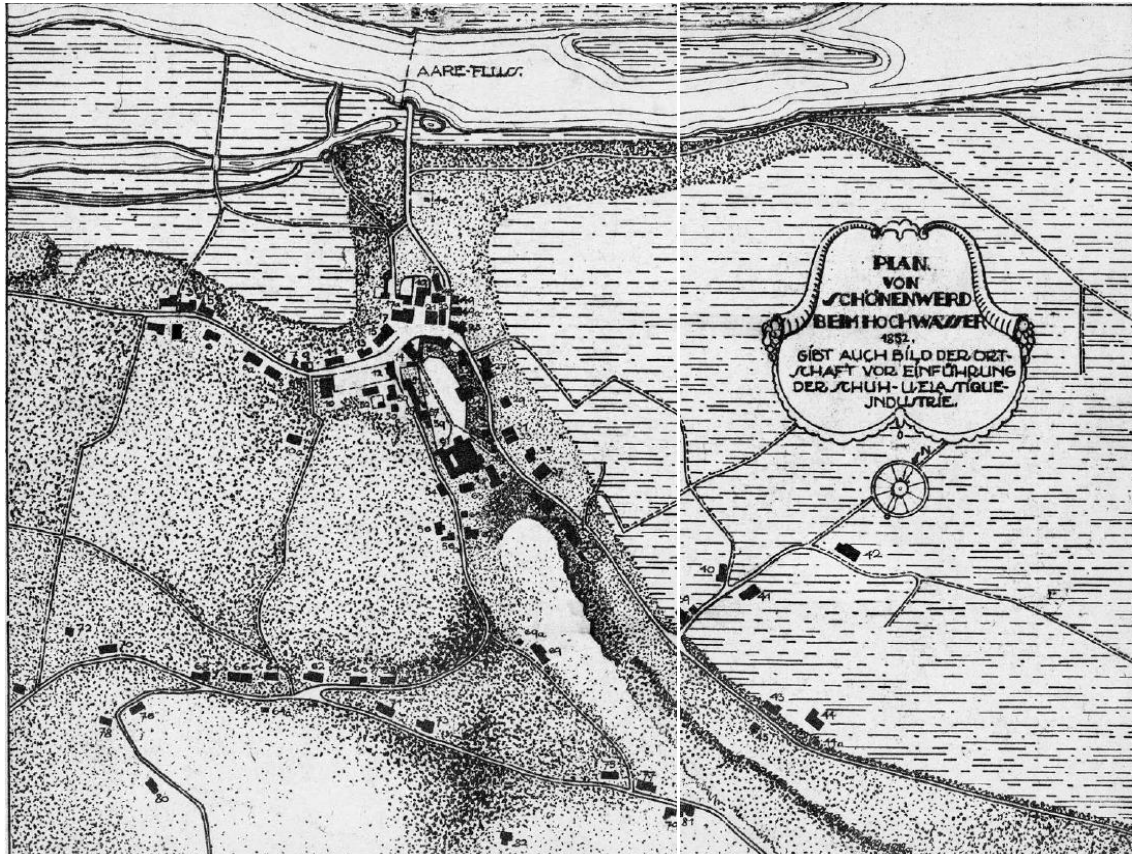
*NB.: Dieser Wehrung verdankt Schönenwerd das ganze Land der jetzigen Parkanlage.
EB II 459*

.... der alte Lauf der Aare, welcher durch das Gretzenbacherwuhr in sein neues Bett gewiesen wurde, reduzierte sich auf eine Reihe von Bächen und Weihern, über die ein Laden zum Überschreiten gelegt war, damit man zum damaligen Badeplatz unterhalb der Ausmündung der obern Schlittschuhweiher gelangen konnte. Dieser Bach wurde zum Teil im Kanal 1868 aufgenommen.

EB I 27b

1852 erlebten die Menschen am gesamten Aarelauf ein schreckliches Hochwasser, das auch das Niederamt heimsuchte und den Talboden bis an die Geländestufe, auf dem die alten Dorfkerne von Schönenwerd und Gretzenbach liegen, überschwemmte. Das gesamte

Schachenland bildete einen einzigen See. Eduard Bally berichtet um 1920: „Ältere Leute behaupten, dass von der Aarauerstrasse bis zur Kirche in Erlinsbach das ganze Tal ein See schien.“ Da zu dieser Zeit auf dem Niveau des Schachens noch kaum Gebäude standen, dürfte sich der Schaden in Grenzen gehalten haben. Anders war die Situation im Berner Seeland, wo solche Hochwasser zu Notständen führten. Nach der Katastrophe von 1852 entschlossen sich die Kantone Bern, Neuenburg, Freiburg und Solothurn zur Juragewässerkorrektur, die dann ab 1867 umgesetzt wurde.



Situation in Schönenwerd beim Hochwasser von 1852, Rekonstruktion um 1920, nach EB I

Das epochale Hochwasser von 1852 veränderte den Lauf der Aare im Niederamt erneut. Das Erlinsbacher Uferland, das zuvor bis auf das heutige rechte Aareufer reichte, wurde vollständig weggeschwemmt. Die Aare frass sich tief ins linke Ufer ein und bildet seither eine hohe, steile Uferböschung. Arnold Bally zufolge gab es noch in den 1880er Jahren Erlinsbacher, die für längst verschwundenes Ackerland Schuldzinsen bezahlen mussten. Auch bei Obergösgen verschob sich das Flussbett um mehrere Dutzend Meter Richtung Norden, so dass sich Häuser, die vor dem Hochwasser auf dem linken Ufer standen, nun auf dem rechten lagen (Arnold S. 41f). Vermutlich verschwand damals auch die oben erwähnte Insel in der Wöschnau. Hingegen scheint die Schönenwerder Insel keinen nennenswerten Schaden genommen zu haben. Auf der Dufour-Karte von 1861 ist sie auf der Höhe des heutigen Parks eingezeichnet.



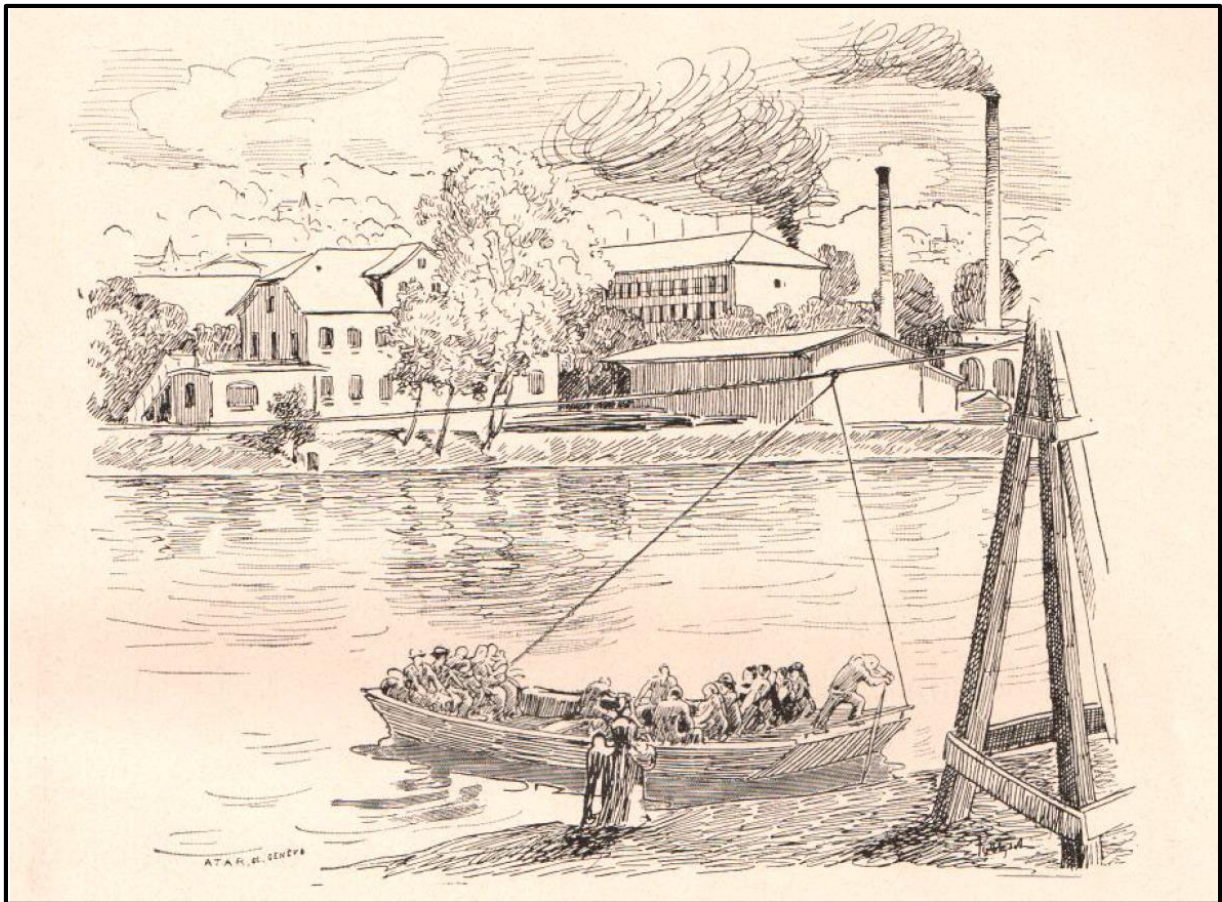
Ausschnitt aus der Dufour-Karte von 1861. Die Aare fliesst bei Schönenwerd von Süden nach Norden, was manchmal verwirrt. Auf der Höhe von Erlinsbach ist die Verschiebung des Flussbettes in den nördlich gelegenen Hang sichtbar, die durch das Hochwasser von 1852 verursacht wurde.

Bereits 1855/56 baute die Centralbahn die Linie Aarau-Olten durch das Niederamt und liess hierfür den noch heute bestehenden Damm aufschütten. Dieser Damm lag auf weiten Strecken mitten im Schachenland. Auf der Dufour-Karte sehen wir einen schmalen Seitenarm, eine sog. „Giesse“, der sich entlang des Bahndamms hinzieht und etwa auf der Höhe des Bahnhofs wieder in den Hauptstrom einmündet. Oberhalb Schönenwerd und in der Wöschpau grenzte der Damm direkt an den Fluss oder einen Ausläufer.

Vor 1864 gab es am Aarelauf zwischen den Städten Olten und Aarau keine Brücke. Dafür verkehrte zwischen Schönenwerd und Gösgen eine Fähre oder auch „Fahr“ genannt. Der Fährbetrieb war bis zur Aufhebung der alten Feudalrechte eine Erbpacht der Familie Spielmann von Niedergösgen. An einer zwischen den Ufern gespannten Kette (oder Seil) war ein Boot befestigt, das hin und her pendelte. Der Fährbetrieb war aber eine unpraktische und gefährliche Angelegenheit. Eines Abends im Januar 1861 riss das Seil und das Fährboot mit 46 Fabrikarbeitern, die sich auf dem Heimweg befanden, trieb stromabwärts.

Der Geistesgegenwart des alten Belser, Fergler in der Elastique-Fergstube von Franz Bally, war es zu verdanken, dass das Schiff auf der unteren Gösger Insel landen konnten und die Arbeiter sich retten konnten, allerdings vom Durchwaten des linksufrigen Aarearmes durchnässt.

Arnold 43



Die Fähre zwischen Schönenwerd und Niedergösgen, wie sie bis zum Bau der Brücke 1864 betrieben wurde (Zeichnung aus Eduard Herzog S. 375). Die Zeichnung mag die Einrichtung der Fähre ungefähr wiedergeben. Bezüglich der Bauten im Hintergrund ist sie falsch, da diese erst einige Jahre nach Aufhebung des Fährbetriebs erstellt wurden.

Durch die 1864 erbaute Brücke verloren Spielmanns ihr traditionelles Gewerbe und mussten durch die Regierung entschädigt werden.

Die Familie Spielmann wurde von der Regierung für ihr Erbrecht der Fährer abgefunden durch Abtretung von ca. 40 Jucharten Schachenland, das ihr eigentümlich zugestellt wurde und welches Land später Carl Franz Bally kaufte zur Anlage des Parkes à Fr. 150.- per Jucharte.

EB I 27b

Eine Jucharte mass 36 Aren oder 3600 Quadratmeter. Bally bezahlte demnach 42 Rappen pro Quadratmeter.

Im 19. Jahrhundert gab es in der Gegend noch vier Berufsfischer. Dabei ist erstaunlich, dass das Fischen in der Aare bis 1893, als eine eidgenössische Regelung in Kraft trat, für jedermann auch mit Netzen frei war. Bis gegen 1900 konnten in der Aare bei Schönenwerd sogar noch Lachse gefangen werden. (Arnold, S. 29 - 32)

2. Kanalbau und Alte Anlagen

a) Kanalbau

Die Aare war also eine wilde Gesellin, und es ist wenig erstaunlich, dass sie für die Energiegewinnung der ersten Niederämter Betriebe nicht in Frage kam. Die Wasserräder und Turbinen der aufstrebenden Industrien befanden sich an Bächen oder kleinen Flüssen. Die Schönenwerder Industrie ist in diesem Punkt untypisch, weil es hier keinen geeigneten Wasserlauf gab, der eine Turbine hätte antreiben können. In den ersten Jahrzehnten war die einzige Energiequelle menschliche Muskelkraft. Als diese nach 1860 nicht mehr ausreichte, entschloss sich Carl Franz Bally bekanntlich zur Anschaffung einer Dampfmaschine. Da diese Maschine nur 4 PS leistete, musste sich Bally aber bald nach weiteren Energiequellen umsehen.

Er berichtet selbst wie es zum Aarekanal kam:

In diesem Jahr baute [die Firma] Mathias Naef [& Cie.] in Uzwil den Thurkanal; ich hatte Gelegenheit, die Arbeiten während meinem Aufenthalt in Buchenthal zu sehen. Gleichzeitig besuchte ich auch die mechanische Seidenweberei vom Hause Brunner & Co. in Schönenberg, welches ebenfalls eine Kanalanlage an der Thur besitzt. Infolgedessen entstand bei mir die Idee, ob an der Aare von Gretzenbach bis Schönenwerd eine verwendbare Kanalanlage nicht möglich sein sollte. Das Geschäft hatte sich in einer Weise vergrößert und war der stets vermehrten Aufträge wegen genötigt, sich durch den Bau grösserer Fabrikräume zu erweitern.

Ich teilte nach meiner Rückkehr meine Idee Cecile und den beiden jungen Söhnen mit, erbat aber das grösste Stillschweigen. Messungen über das Gefälle konnte ich keine vornehmen lassen, denn man hätte mir zu hohe Landpreise gemacht, wäre mein Projekt bekannt geworden. Ich ging dann mit den Söhnen in den Schachen; wir legten uns der Länge nach auf den Boden und visierten stromaufwärts mit unsern Metern; darüber waren wir [uns] einig, dass bis zur ehemaligen Gretzenbacher Wehrung sich ein Gefälle von fünf Fuss ergeben müsse. In Wirklichkeit war es auch so.

Nun liess ich Vermessungen machen, welche günstig ausfielen betreffs des Gefälles. Ich konsultierte Friedrich Wahl in Basel, welcher mir sagte, wenn mir meine Söhne lieb seien, so müsse ich das Projekt ausführen, [und] Johann Wild von Wettingen, welcher die Sache sehr günstig fand. Ingenieur Riggerbach hingegen riet mir davon ab, weil sich der Dampfbetrieb nicht teurer als Wassermotor mit Kanalanlage stellen werde. Ich liess nun von Zschokke & Naef Kosten[vor]anschläge für den Kanal machen, und da dieselben voraussichtlich sich nicht höher als Fr. 60 000 stellten, so entschloss ich mich für den Kanalbau.

Ich reiste mit den Plänen zu Jean und Theodor nach Säckingen, bemerkte denselben, dass ich ihnen von meinen Projekten Mitteilung machen wollte, bevor sie von Fremden davon unterrichtet würden. Theodor machte mir die bittersten Vorwürfe: ich wolle bloss aus Hochmut Fabriken an die Bahn stellen; der um die Summe von Fr. 60 000 projektierte Kanal werde Fr. 240 000 kosten; ich sei ein ruiniertes Mensch; ich hätte Fabriken genug; überhaupt verstehe ich von der Sache nichts und werde von andern irregeführt.

Ich packte nun meine Pläne zusammen und bemerkte, es sei besser, wir sprechen nicht weiter über die Sache.

CFB 200f

14. Jänner [1868]: Beginn der Erdarbeiten für den Kanal

19. September [1868]: Wollensack machte den Anfang zum untern Kanal.

CFB 212

Einige Hinweise liefert uns Arthur Bally:

[30. November 1867] Consultiren wegen Canalanlage Joh Wild in Wettingen.

[2. Dezember 1867] Consultation mit O. Zschokke & Zuppinger von Escher Wyss & Co.

Tagebuch Arthur

Bally baute die Anlage nicht etwa für den Antrieb von Maschinen der Schuhfabrikation. Seine Absicht war der Bau einer grossen Fabrik für die Elastikweberei. Diese neue Fabrik entstand zeitgleich mit dem Kanal und befand sich bis ca. 1959 etwa dort, wo heute der Hochbau des „Fashion Fish“ steht. Damit entstanden erstmals im Gebiet des Schachenlandes namhafte Bauten. Eigenartigerweise ist nirgends davon die Rede, dass dies angesichts der Hochwassergefahr, welche die Menschen seit je davon abgehalten hatte dort zu bauen, eine erhebliches Risiko bedeutete. Möglicherweise vertraute Bally auf die Aarekorrektur, die in dieser Zeit angepackt wurde.



Kanal, Elastikweberei und Entenhäuschen der Alten Anlagen, Foto von 1908

Bevor wir uns den ersten Arbeiten im Park widmen, lassen wir Carl Franz Bally nochmals zu Wort kommen:

[1869] Die Kanalarbeiten hatten nun ein ganzes Jahr angedauert; [...]. Ich bin deshalb nie in Geldverlegenheiten gekommen, habe freilich Fr. 100 000 Kapital von der Solothurnischen Hypotheken-Casse aufgenommen, wofür die neue Fabrikanlage hypothekarisch unter Bürgschaft von Otto Bally und Theodor Herzog verschrieben wurde.

11. Jänner [1869]: Der Monteur der Turbine von Escher-Wyss & Co. langte an.

12. Jänner [1869]: Die Monteure von Stirnimann & Veith für [die] Gasleitungen [langten an].

17. März [1869]: Wollensack hat den Damm zwischen Ober- und Unterkanal durchgebrochen.

22. März [1869]: Zum ersten Mal wurde das Wasser gestaut, was 5½ Fuss Fall ergab.

24. März [1869]: Man liess die Turbine an. Unter dem Volk wurde ausgesagt, die Turbine werde ihres Gewichts und der Grösse wegen nie in Bewegung kommen. Als es in der Umgegend bekannt wurde, dass sie sich wirklich herumdrehe, war mancher darob erstaunt.

5. April [1869]: Die Strasse neben der Bahn zur Elastique-Fabrik wurde unter Wollensack zu bauen angefangen.

24. April [1869]: Der erste Stuhl lief in der neuen Fabrik. Gleichzeitig wurde nebst dem Gashauss auch die Mechanische Werkstätte gebaut.

CFB 221

b) Alte Anlagen

Durch die Bautätigkeit der Jahre 1868 und 1869 kam Carl Franz Bally in den Besitz eines ansonsten unnützen, schmalen Stück Landes zwischen Bahnlinie und Kanal.

Gleichzeitig mit dem Kanal liess ich auch die Anlage bis zum Fornwäldli machen; der Schachen war damals eine Wildnis, und an der Stelle, wo der Weiher mit den Enten ist, war Sumpfland.

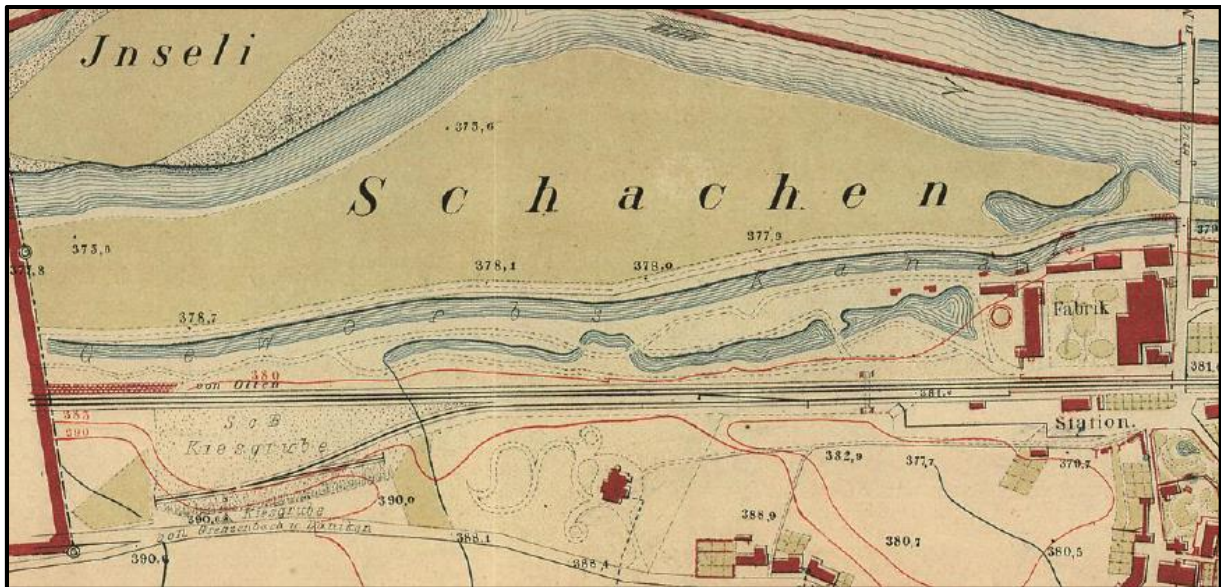
CFB 213

Am 19. April [1877] erhielt ich vom Direktorium der Centralbahn [die] Bewilligung, den Bach von Gretzenbach in die Anlagen leiten zu dürfen. Die Arbeiten begannen am 30. April und am 29. August konnte man denselben laufen lassen. Die Regierung von Solothurn zediert mir die Propsteiquelle mit der Bedingung, dass ich mich mit den Wassereberechtigten abfinde.

CFB 351

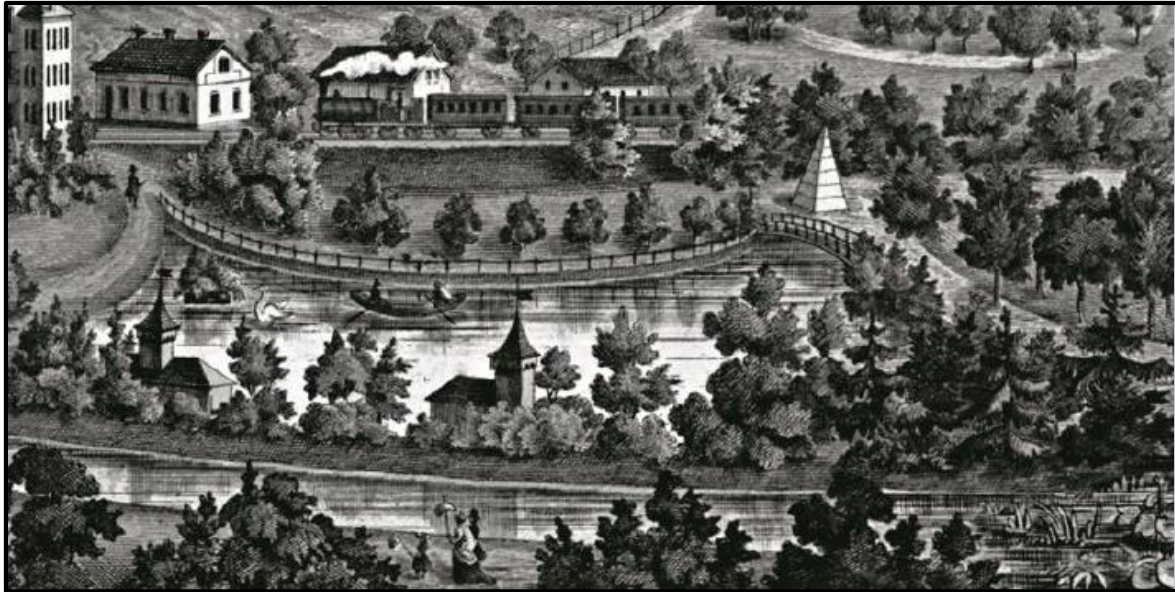
Parkanlage: Gleichzeitig mit dem Kanal wurde auf dessen rechtem Ufer der Schachen, der eine Wildnis war, in eine hübsche Anlage verwandelt & der Entenweiher disponiert.
EB I 37

Im April 1877 wurde von der Centralbahn die Bewilligung erwirkt, den Gretzenbacherbach durch die Anlagen zu führen. Die Arbeiten begannen schon bald darauf & das durchfließende Quellwasser veranlasste eine bedeutende Verschönerung der Anlagen.
EB I 70



Auf diesem Plan von 1876/77 ist die Struktur der Alten Anlagen detailliert erkennbar. Der eigentliche Schachen, wo sich heute der Park befindet, ist noch im Naturzustand. Das Kosthaus befindet sich heute etwa zwischen den Buchstaben h und a des Wortes „Schachen“. Der Teil der Alten Anlage, der links davon liegt, ist noch erhalten. Die rote Linie ganz links im Plan zeigt die Gemeindegrenze an. Die Pfahlbauten kamen später ca. 15 Meter links davon auf Gretzenbacher Gemeindegebiet zu liegen.

Die Anlage bestand aus einem langgezogenen Weiher, der durch drei Brücken unterbrochen wurde. Gewundene Wege durchquerten das Gelände. Wir haben kaum Beschriebe der Alten Anlagen. Dafür sind auf verschiedenen Bildern Details zu erkennen: die beiden rot eingezeichneten Kleinbauten nahe der Fabrik waren gegengleich gebaute Entenhäuser in Gestalt von Schlösschen oder Kapellen. Auf der Bahnseite gab es eine kleine Pyramide, die freilich nur auf den idealisierten Stahlstichen erkenntlich ist. Fotografisch ist sie wie auch die Brückchen unseres Wissens nicht dokumentiert. Die Wege entlang der Weiher waren mit eisernen Geländern abgegrenzt, was ihre Form betonte. Gleichsam als Staffage diente auch die noch junge Eisenbahn, die man auch auf den Bildern der Zeit stolz zeigte.



Alte Anlagen auf seinen Stahlstich, ca. 1875

3. Veränderungen am Kanal zwischen 1870 und 1888

Kanal und Aare beschäftigten Ballys ständig. Mit grossem Aufwand musste der Flusslauf immer wieder gelenkt und gedrängt werden, so dass er seinem neuen Zweck dienlich blieb.

Durch diese Arbeiten kam es zu Veränderungen des natürlichen Laufs und zur teilweisen Vernichtung der alten Schönenwerder Insel. Ihre obere linke Seite wurde weggeschwemmt und durch Verlandung des rechten Aarearms wurde sie Teil des rechten Ufers. Diese Veränderung wird an verschiedenen Stellen erwähnt. Sie ist bis heute sichtbar und für die Gestalt des Parkt bedeutend: Der rechte Aarearm bildet heute den Pfahlbauweiher. Auf dem Überrest der alten Insel befinden sich das Arboretum und der chinesische Pavillon.

Am 2. November [1877] verlange [ich] von [dem] kantonalen Baudepartement eine Expertise wegen den Aare-Wehrungen unterhalb [des] Kanaleinlaufs.

Am 14. Juli [1879] habe ich die Umzäunung der Anlage beim Kanaleinlauf fertig erstellt und so den Abschluss gemacht.

CFB 351

Unterhalb des Kanaleinlaufes wurden Wuhrarbeiten gemacht, die veranlassten, die dortige Insel nach & nach von der Aare wegschwemmen zu lassen. Leider hatte diese Korrektur zur Folge, dass durch Vertiefung des Strombettes dem Kanal das nötige Wasser entzogen wurde & einige Jahre später die Erstellung des Stauwuhres notwendig machte.

EB I 70

Es wurde schon früher darauf hingewiesen, dass die Wuhrarbeiten an der Aare veranlassten, die Insel beim Kanaleinlauf wegzuspülen & das Bett zu vertiefen.

Im Winter 1880/81 wurde dann auch das Wuhr unterhalb des Kanaleinlaufes, um den Wasserstand wieder auf das für den Kanal nötige Wasserniveau zu heben, fertig erstellt.

EB I 74

Diese Arbeiten hatten freilich zur Folge, dass eine sich in der Aare befindliche Alluvionsinsel weggeschwemmt wurde, wodurch sich das Aarebett vertiefte und den Bau des Grundwuhrs in Gretzenbach notwendig machte. Es wurden drei Reihen Pfähle starken Kalibers in das Flussbett querüber eingerammt, wovon 2 in ungefähr 1 m Entfernung voneinander, die oberste Reihe aber ca. 3 m Distanz und die Pfähle durch Querbalken verbunden, sowohl wie durch Längsbalken die 3 Reihen zusammengehalten und schliesslich das Ganze durch hineingeworfene Bruchsteine ausgefüllt. Das vom Flusse mitgeschwemmte Kies sollte mit der Zeit die Lücken füllen und tat es auch leidlich; freilich musste fast alle Jahre die Auskolkung der Flussole unterhalb des Dammes mit grossen Bruchsteinen wieder ausgefüllt werden. Die Abtretung des Kanals an die Kanalunternehmung Olten/Gösgen enthob die Firma dieser kostspieligen Flickarbeit.

EB I 27b f

1877 wurde durch die Mitte der Insel ein Kanal ausgegraben mit starkem Steinwehr auf dem rechten Ufer. Hierauf wurde der rechte Aarearm durch Dämme abgetrennt, dadurch wurde die linke Seite der Insel weggeschwemmt. [...]. Die rechte Hälfte der Insel ist nun ein Teil der äusseren Anlagen vom Einlauf des Pfahlbauweiher bis zu seinem Auslauf in die Aare. Der Pfahlbauweiher ist der teilweise versandet gewesene, 1889 wieder ausgebaggerte alte rechte Aarearm. Auf dem linken Ufer blieb die Aare in einem Lauf, da wo früher der rechte nördliche Teil der Insel sich befand.

Arnold 40

4. Erweiterung des Kanals 1888 und Entstehung der Neuen Anlagen

a) Erweiterung des Kanals und Modernisierung der Energiegewinnung

Zwischen 1888 und 1890 kam es zur Erweiterung des Kanals und damit verbunden zur Entstehung der Neuen Anlagen, also demjenigen Teil des Parks, der noch heute existiert. Eine leistungsfähigere Turbine wurde eingesetzt, die nebst der Transmission neu auch einen Generator zur Herstellung von elektrischer Energie, primär für die Fabrik in Niedergösgen, betrieb. Der Einsatz von Elektrizität war 1888 eine Pioniertat.

Die ca. 30 PS Kraft des Kanals genügte bei weitem nicht mehr, es musste mehr Energie hergeschafft werden. Infolgedessen wurde ein Projekt Kellers bei Escher, Wyss & Co. in Ausführung genommen, wodurch die Kraft auf ca. 230 PS erweitert wurde, in- zwischen musste die Fabrik per Lokomobil betrieben werden. Die Erweiterung des Oberwasserkanals ging verhältnismässig leicht von statten, auch ohne zu grosse Schwierigkeiten konnte durch Zschokke & Co. der neue Kanaleinlauf hinter dem alten plaziert werden. Schwieriger gestaltete sich die Entfernung des alten & namentlich die Verbreiterung & Vertiefung des Unterwasserkanals, indem der Damm zwischen diesem & der Aare durchlässig war. Eine ganze Anzahl Lokomobile mussten aufgestellt werden, um das eindringende Wasser zu entfernen. Als ungefähr alles beendet war, hob sich noch der zu oberflächlich befestigte Fleckling-Boden unterhalb der Turbine beim

Einlassen des Wassers & die Arbeit musste zum 2ten Mal vorgenommen werden. Schliesslich gelangte man zu befriedigendem Resultat.
EB I 81 f

Im Jahre 1888 wurde der Kanal durch die Anlagen sehr erweitert, aber auch ein Querswehr durch die Aare erstellt, nötig geworden durch die das Wasser unterhalb abgetragene Insel & dadurch veranlasste Senkung des Wasserspiegels einerseits, für Sicherung genügenden Zulaufs anderseits. Dieses Wehr hat sehr viele Kosten verursacht sowohl wegen Unterkolkung durch das Wasser als durch notwendige Erhöhung & Verstärkung. Schliesslich wollte man auf der Gösgerseite durch eine zu hebende Stauvorrichtung noch mehr Sicherheit schaffen. Die Steinbauten wurden erstellt, wie hier angegeben, die kostbare Eisenkonstruktion einer Senkungswalze durch Holzstau ersetzt. Die Abtretung der Wasserkonzession an den Olten-Gösger-Kanal hat alles unnötig gemacht.
EB II 1549



Arbeiten am Kanal 13. September 1888, Fotografie von Arthur Bally

Zahlreiche Details zu den einzelnen Arbeitsschritten überliefert uns Arthur Bally in seinem Tagebuch:

[10. März 1888] Die Arbeiten der Canalvertiefung in Sch'wird, die am 5t begonnen, werden wegen Wassers einen Tag unterbrochen, da die Locomobile [und] Pumpe noch nicht arbeiten.

[26. März 1888] Canalarbeiten müssen eingestellt werden.

[2. April 1888] Bei günstigem Wetter werden die Canalarbeiten wieder aufgenommen.

[26. April 1888] Schlecht Wetter, Aare geht an So dass die Canalarbeit im untern Theile des Unterwasserkan. eingestellt wird.

[1. Mai 1888] Die Aare bleibt sehr hoch [und] sind die Arbeiten im Canal schwierig.

[9. Mai 1888] Kommt Locomobile No 6 an. Drei stehen, 4 Pumpen, treibend auf dem Damm unterhalb der Brücke, eine heute gekommen wird gerade unterhalb der Brücke ebenfalls auf dem Damm plazirt; eine ist unterhalb der Schreinerei [und] endlich eine beim Canal-Einlauf. Man rechnet das Stück inclus. alle Betreuung etc, Tag [und] Nacht auf Fs. 75.-

[10. Juni 1888] Unterste Canalstück wird dem Wasser überlassen, eine Locomobile reist ab.

[23. Juni 1888] Endetermin für Unterwasser Canal seitens Zschokke, er wird mit knapper Noth soweit fertig. Meine erste Photographie wird fertig.

[25. Juni 1888] Beginn der Ausgrabung des Oberwassercanals

[2./3. Oktober 1888] Fielen 97 mm Regen in 24 Std. Regen ohne Unterlass am 2t [und] in der Nacht vom 2t auf den 3t. Es wird unheimlich. Das Wasser steigt, am Morgen des 3t 13 c/m (pro) Stunde Nachmittag von 2 Uhr an nur noch 4½ (und) von 4-5 3 c/m. 5-6 wieder um 5 c/m. Man befürchtet Einbruch über die Strasse oberhalb Canal-Einlauf [und] stellt nach 5 Uhr noch Bretter auf. Der Himmel klärt sich, 9 Uhr voller Sternenhimmel. Grösste Aarhöhe ... ü. M. am Unterwasserkanal, bei stehender Turbine resp. gesperrten Canal-Einlauf, da noch keine Turbine montiert.

[9. Oktober 1888] Turbine und Leitrad, erstere 4400 K° schwer werden auf zwei Pontons von obenher in die Turbinenkammer geschifft.

[24. Oktober 1888] Canal-Ausgrabung, letzter Theil in der obersten Curve, ist total beendet.

[28. November 1888] Der Canal wird erstmals in Gang gesetzt & funktioniert gut.

30. November 1888: Elektr. Kraftübertragung n/ Gösgen in Gang.

[13. Januar 1889] Böses Datum. Nachdem [am] Abend im Canal der Leerschutz gezogen worden, zeigte sich morgens, dass der Ladenboden unterhalb der Turbine sich in die Höhe gelassen hatte. Es zeigte sich, dass die Arbeit von Zschokke + Co ausserordentlich pfuschtig ausgeführt worden. Die Pfähle, die den Boden fixirten, waren nur auf dem Papier 1,5 m lang, in Wirklichkeit 1 m 80 (und) weniger c/m.

Beschlossen wird am

14t morgens die Reparatur sofort gründlich zu machen [und] Zschokke zahlen daran 3300.- [und] überlassen ihre Locomobile miethenfrei. Reparatur wird von J. Schenker, Villiger, Brunner Zimm. [und] Frascoli ausgeführt. Die Installation 2er Locomobile [und] Pumpen dauert die Woche durch, am

21t werden die Arbeiten begonnen (und) mit dem 27t beendigt.

[24. Januar 1889] Der ganze Oberwassercanal ist gefroren [und] kann mit Vorsicht betreten werden. Sichere prachtvoll Fläche bietet er am

26t wo ich profitire.

[28. Januar 1889] beginnen die Ausbaggerarbeiten vor dem Canaleinlauf. Ein Ladenabschluss im Aarbette, mit Vorlage von Sandsäcken hält das Wasser hübsch ab. Bis dato hatten wir den ganzen Winter noch keinen Schnee.

[1. Februar 1889] Tritt Schlechtes Wetter ein, was die Baggerarbeiten stört.

[4. Februar 1889] Canalarbeit ist soweit vorgeschritten, dass der Canal wieder funktioniert. Mit dem 2. Februar tritt erstmals diesen Winter Schneegestöber ein, das die ganze Woche anhält ohne übrigens viel Schnee zu bringen.

[13. Februar 1889] Sehr starker Grundeisgang. Der ganze Canal ist mit Eis angefüllt.
Tagebuch Arthur

b) Anlage und Gestaltung der Neuen Anlagen, bzw. des heute noch bestehenden Parks

Vorab ist hier zu betonen, dass der Bally-Park stets frei zugänglich war, was für eine private Parkanlage ungewöhnlich ist. Lediglich die Teile des Parks, die sich zwischen Pfahlbauten und Uferweg befinden, also das Arboretum und die Kapelle, waren privat. Einige Fotografien aus den 1890er Jahren zeigen private Aufnahmen mit Familienmitgliedern aus diesem Bezirk und eine Legende von Eduard Bally zur Kapelle bezeichnet das Gelände als „Privat Park“. Ich selbst kann mich nicht erinnern, dass jemand aus der Familie diesen Umstand je erwähnt oder das Privileg sogar genutzt hätte. Vermutlich geriet es schnell in Vergessenheit. Nach meiner Erinnerung war das Gelände bis in die 1970er oder 80er Jahre mit einem Zaun abgesperrt und vollständig verwildert. Die Wiederherstellung und Öffnung erfolgte 1996 (SKF S. 40).

Die Abtrennung dieses Parkteils erfolgte wohl weniger, um der Familien den ungestörten Genuss der Parks zu gewährleisten. Alle Bally-Familien hatten ja grosse Privatgärten. Pfahlbauten und Waldkapelle waren in den ersten Jahren museal hergerichtet (vgl. Ziffer **XXX**), weshalb das Publikum nur geführt eingelassen wurde.

Carl Franz Bally berichtet:

[1882] Im Frühjahr kaufte ich den Gretzenbacher Schachen zu den Anlagen.
CFB 375

Galleti fängt am 20. Jänner [1888] mit dem Ausgraben des Teiches in den neusten Anlagen an.
CFB 390

In diesem Jahr [1890] wurden die Anlagen mit den Teichen, Pavillons, [der] Kapelle, Grotte und den Pfahlbauten gemacht. Am 1. Mai konnte man die Teiche füllen.
CFB 393

Die Parkanlagen wurden im Jahre 1890 erweitert & mit verschiedenen Neuerungen versehen, so z.B. mit Teichen, Pavillons, einer Kapelle & einer Grotte & mit den Pfahlbauten.
EB I 81

Eduard Bally berichtet mehrfach von der Begeisterung seines Vater Carl Franz für die Anlagen:

Herr Franz Bally hat sich persönlich um diese Anlage interessiert, dieselbe disponiert & überwacht. Am 1. Mai konnten die Teiche gefüllt werden.
EB I 83

Im Übrigen fühlte er sich etwas überarbeitet & suchte Erholung in frischer Luft, namentlich durch seine Gänge durch die Anlagen, die er stetsfort verschönern & erweitern liess.

EB I 87

Wie dieser in seinen späten Jahren sich sehr eingehend & unermüdlich mit den Parkanlagen beschäftigte, schien er unglücklich, als das Werk vollendet war und ihm keine Arbeit mehr verschaffte.

EB I 719

Bischof Eduard Herzog, ein enger Freund Carl Franz Ballys erwähnt in einem längeren Beschrieb des Parks einen Aspekt, der sonst diskret verschwiegen wird:

Und doch hat die Anlage eine aussergewöhnlich grosse Summe erfordert.

Herzog 412



Weiher mit Steinbrücke, im Hintergrund Stationsbau und Felsgarten mit Pavillon. Der Standort des Fotografen ist nicht klar. Vermutlich sehen wir den heutigen Grossen Weiher, bevor er erweitert wurde. Die Brücke wurde später ersetzt. Fotografie von Arthur Bally, Nr. 60, ca. März 1889

5. Staffagen und andere Bauten im Park

a) Pfahlbauten

Zur „Entdeckung“ der Pfahlbaukultur und zum ganzen Pfahlbauer Kult verweise ich auf die am Schluss dieses Dossiers erwähnte Literatur.

Die Einträge zum Entstehungsjahr der Pfahlbauten sind nicht ganz eindeutig:

Die Parkanlagen wurden im Jahre 1890 erweitert & mit verschiedenen Neuerungen versehen, so z. B. mit Teichen, Pavillons, einer Kapelle & einer Grotte & mit den Pfahlbauten.

EB I 81

Die durch den Kanalbau 1886 veränderten Anlagen wurden im Jahre 1890 erweitert & mit Teichen, Pavillon, Kapelle, Grotte & namentlich einer ganzen Pfahlbauanlage versehen. Herr Franz Bally hat sich persönlich um diese Anlage interessiert, dieselbe disponiert & überwacht. Am 1. Mai konnten die Teiche gefüllt werden.

EB I 83

PFAHLBAUTEN IM PARK, erbaut 1888

EB II 372 (als Legende)

Pfahlbauanlage im Park, durch Carl Franz Bally 1888 nach Modell im Helmhaus Zürich erstellt.

EB I 81aa (als Legende)

Der rasch zunehmende Bedarf an Betriebskraft veranlasste 1888 die bedeutende Erweiterung des Kanals. Damals entstand das Pfahlbautendorf als Zierde des neuerworbenen und zu einem Park umdisponierten Alluvionlandes an der Aare.

EB II 1269 p

In den Fotografien Arthur Ballys, die mit dem Jahr 1888 einsetzen, erscheinen die Pfahlbauten erstmals 1890. Auch sein Tagebuch enthält einen eindeutigen Hinweis:

5. Mai 1890: In Schönenwerd sind dato im Bau:

[...]

Erweiterung der Anlagen, Belegung derselben durch Pavillons, Pfahlbauten etc.

Tagebuch Arthur



Die Pfahlbauten im Originalzustand kurz nach ihrer Fertigstellung. Sichtbar sind die ursprünglich beigegefügte musealen Elemente, wie Einbaum, Felle oder Werkzeuge. Fotografie von Arthur Bally, Nr. 155, 1890

Aus den frühen Fotografien der Pfahlbauten und aus dem Text von Bischof Herzog lässt sich schliessen, dass die Pfahlbauten in den ersten Jahren nicht nur als Staffage dienten, sondern auch museal eingerichtet waren.

Ein primitiver Steg gestattet uns, in die bescheidene Wohnung der Pfahlbauer einzutreten; sie ist nach dem mustergültigen Modell, das Dr. Ferdinand Keller entworfen hat, auf Pfählen über dem Seespiegel erstellt und würde in der Pfahlbauerperiode nicht bloss gegen wilde Tiere, sondern auch gegen böse Nachbarn wenigstens einigen Schutz geboten haben. Das Innere ist einfach genug, das Schilflager nicht besonders einladend; aber Hirschgeweih, Bärenschädel und Steinäxte zeigen uns einigermassen, womit sich die Ureinwohner des Landes beschäftigten und womit sie sich ernährten.
Herzog 412

b) Grotte

Über die die Grotte finden sich in unseren Unterlagen keinerlei Hinweise. Auf der Innenseite der Decke waren in weissen Kieselsteinen die Initialen des Erbauers mit einem Schweizerkreuz und möglicherweise dem Errichtungsdatum eingelassen. Die Dekoration ist leider seit Langem zerstört. Wer weiss, wonach er suchen muss, kann sie noch erahnen.

c) Kapelle

Die Kapelle oder „Waldkapelle“ diente, soweit wir wissen, nie religiösen Zwecken. Nach Alexander Furrer beherbergte sie die erwähnte Pfahlbausammlung.

Nicht weit davon, am Ufer des „Sees“, in privater Abgrenzung, die hübsch imitierte „Waldkapelle“ mit ein kleinen Pfahlbau-Sammlung im Inneren

Furrer 47

*Kapelle in Privat Park
EB I 86 I (als Legende)*



Im Ballyana Archiv befindet sich diese Kopie eines steinzeitlichen Faustkeils, die sich offenbar in der Sammlung der Waldkapelle befand.

Im Dachreiter hing eine Glocke, deren Relief die Namen der acht Enkelkinder C.F. Ballys trägt. Sie befindet sich heute im Entrée des Hauses zum Felsgarten.

1976 war die Kapelle so morsch und baufällig, dass sie abgetragen werden musste (SKF S. S. 39). Ausgerechnet eine Wahlzeitung der lokalen SP trauerte um das verloren gegangene Kulturgut:

Das Bild unten rechts zeigt das Kirchlein, das vor wenigen Jahren noch im Bally-Park zu sehen war. Der Zahn der Zeit hatte diesem Gebäude gewaltig zugesetzt: das Dach wurde undicht, die Seitenwände wurden morsch und das Fundament begann zu faulen. Niemand war bereit, Mittel zur Rettung des Baus zur Verfügung zu stellen, so dass nur noch der Abbruch in Frage kam. Der Dachreiter lag noch eine Zeitlang auf dem Standplatz des Kirchleins, dann wurde er zerkleinert und vernichtet. Heute denkt niemand mehr an den Bau, der während langer Jahre die Parklandschaft belebte. Hätte man rechtzeitig an den Erhalt des Gebäudes gedacht, wäre es sicher zu retten gewesen.

Wahlzeitung der SP Schönenwerd 1981

d) „Wilder Mann“

Fast vergessen ist, dass gleich hinter der Kapelle die Figur des „Wilden Mannes“ stand. Nur Furrer berichtet darüber:

*.... die hübsch imitierte „Waldkapelle“ [...] und gleich dahinter, in einem Rinden-Häuschen, der „Bölima“ für die Kinder, der „wilde Mann“, der, eine derbe Holzfigur, einst als Tavernenschild an der Front des gleichnamigen Aarauer Gasthofs prangte.
Furrer 47*

Vom Wilden Mann ist kein Bild erhalten. Die folgende Geschichte ist jedoch mündlich überliefert: Carl Franz Bally kehrte nach einem Besuch in Aarau zu seiner Frau Cecile heim und berichtet ihr stolz: „Ich habe den „Wilden Mann“ gekauft!“. Die verdutzte Gattin befürchtete schon, ihr Mann wolle im vorgerückten Alter ins Gastgewerbe einsteigen. Es stellte sich aber heraus, dass er nur das Wirtshausschild und nicht den ganzen Gasthof erworben hatte.

Der Wilde Mann war ein Gasthof an der Vorderen Vorstadt in Aarau, der um 1880 in einem Grossbrand zerstört wurde.

e) Badeanstalt

Halb Tempel halb Nutzbau: So präsentierte sich die Badeanstalt, die Bally 1884 am linken Ufer des Kanals bauen liess. Da der Bau gleich gegenüber Turbinenhaus und Gasfabrik lag, war die Anmutung möglicherweise nicht derart idyllisch, wie es auf den erhaltenen Bildern schient.

*Badanstalt. 1884 im I. & 1895 im II. Teil erbaut, mit den entsprechenden Kaltwasserbassins. Daneben sind noch ein grosser & ein kleiner Koksschopf & 1912 wurde ein Kistenschopf erstellt; in letztem werden die Kaninchenställe für die Arbeiter gezimert.
EB II 778*



Badeanstalt, vergrößerter Bau, kolorierte Fotografie, um 1900

Eduard Bally erinnerte sich an die primitiven Badegelegenheiten seiner Jugendjahre:

Bis ungefähr zum Jahre 1865 war man darauf angewiesen, den Sommer über Bäder in der Aare zu nehmen. Bald nach Erstellung der Brücke wurde dann auf dem Gösger-Ufer unterhalb derselben eine Badanstalt errichtet auf leeren Petrolfässern schwimmend mit 2 Abteilungen für Herren & Frauen. Dieselbe wurde anlässlich eines Hochwasserstandes von der Aare mitgerissen & neuerdings erstellt. Aber einige Jahre nach Anlage des Kanals 1870 wurde eine fixe Badanstalt von der Firma C. F. Bally AG in der Nähe des Turbinenhauses errichtet & die Differenz der Wasserstände zwischen dem Ober- & Unterwasserkanal zur Erneuerung des Wassers benützt.

Die Frequenz der Anstalt zeigte bald, dass sie ein Bedürfnis war. Mit der Vergrößerung des Geschäftes wurde sie zu klein & ca. im Jahre 1888 bei Erweiterung des Kanals bedeutend vergrößert; auch die Anzahl der Wannenbäder vermehrt, eine Brause-Einrichtung erstellt und sogar ein Wellenbad errichtet, welches letzteres aber bald wieder entfernt wurde.

Die Badanstalt war von jeher dem Publikum zugänglich und im Jahre 1915 sind die Verhältnisse folgende: In 3 Badebassins sind Schwimmbäder eingerichtet, wofür 5 Cts. pro Person verlangt wird. Die Douchen kosten 10 Cts. & die Wannenbäder 20 bis 30 Cts., letztere beiden incl. Badtuch.

Während der Arbeitszeit darf von den Arbeitern nicht gebadet werden, wohl aber von den Angehörigen. Die Frequenz pro Tag ist ungefähr 80 im Sommer. Die Schwimmbäder werden auch von den Schulen unentgeltlich benutzt.

EB II 311

f) Pumpstation

Eine erste Pumpanlage der Firma mit Reservoir im Holz stand bei der damaligen Badeanstalt. 1908 oder Anfang 1909 erfolgte eine Vergrösserung und Versetzung mit dem heute noch stehenden Pumpenhäuschen im Park.

Die Pumpanlagen dienten vorerst sie nur betrieblichen Zwecken. Die Gemeinde bezog das Wasser wie aus den lokalen Quellen. Als diese nicht mehr ausreichten, bezog man Trinkwasser von der Gösger-Seite, das jedoch so kalkhaltig war, dass es namentlich für den Betrieb von Dampfkesselmaschinen und die Bierbrauerei unbrauchbar war. Die Gemeindegemeinschaft schloss sich dann kurz um 1910 der Ballyschen Wasserversorgung an. Leitung und Reservoir wurden entsprechenden ausgebaut.

Eine Erinnerung, die meine Grossmutter oft aus ihren Kindertagen erzählte: Manchmal sei kein Wasser mehr aus dem Pumphäuschen im Park gekommen. Dann musste der zuständige Mitarbeiter meist eine tote Ratte aus dem Rohr ziehen und das Wasser lief wieder.

g) Speicher

Speicher in der Anlage, der seinerzeit neben der Fabrik in Gränichen stand.

EB I 438d als Legende

Frucht-Speicher aus Gränichen (Aargau) erbaut anno 1588

Schild am Speicher

Der Fruchtspeicher erinnert eher an das Freilichtmuseum Ballenberg als an einen englischen Landschaftsgarten. Er wurde 1910 in den Park versetzt, vermutlich um ihn vor der Zerstörung zu retten (SKF S. 38). Mit seiner originalen Grösse wirkt er in der Kunstlandschaft des Parks überproportioniert. Unklar ist, weshalb er gegenüber dem Niveau der grossen Matte leicht versenkt ist. Möglich ist, dass das Terrain im Zuge der Mertens-Arbeiten leicht gehoben wurde. Denkbar ist aber auch, dass der Speicher etwas in den Boden eingelassen wurde, um ihm etwas von seiner Übergrösse zu nehmen.

6. Unterhalt des Kanals und Entwicklung der Energiegewinnung

a) Kanalarbeiten

Die Aare war und blieb ein wilder und mächtiger Fluss. Sie mit einem kleinen Fabrikkanal bändigen zu wollen, war kühn. Das mussten Carl Franz Bally und später auch seine Söhne immer wieder erfahren. Keine zehn Jahre nach der Inbetriebnahme mussten die ersten Arbeiten im Aarebett selbst erfolgen, vermutlich um bei Niedrigwasser eine genügende Wassermenge in den Kanal zu bekommen. Aber auch in den folgenden Jahren kam es immer wieder zu aufwändigen Arbeiten.

Am 15. Jänner [1877] begannen die Wuhrarbeiten unterhalb des Kanaleinlaufs, wodurch die rechts der damaligen Insel bestandene Strömung abgeschlossen wurde.

*Diese Korrektion hatte zur Folge, dass das Strombett vertieft und dem Kanal das nöti-
ge Wasser entzogen wurde, infolgedessen im Jahr [1888] das grosse Grundwuh
durch die Aare erstellt werden musste. Für die Wuharbeiten oberhalb des Kanalein-
laufs offerierte und zahlte ich dem Staate Fr. 2250.*

*Am 2. November [1877] verlange [ich] von [dem] kantonalen Baudepartement eine Ex-
pertise wegen den Aare-Wehrungen unterhalb [des] Kanaleinlaufs.*

CFB 334

*Im Winter 1880/1881 wurde das Wuh unterhalb des Kanaleinlaufs erstellt und [war
am] 15. Februar 1881 fertig.*

CFB 374

Am 5. März mit den Arbeiten [des] Tieferlegens des untern Kanals begonnen.

Am 20. November erst neuer Kanalbetrieb.

CFB 390

*[1891] In den alten Anlagen wurden die Weiher, welche seit 20 Jahren verschlamm
waren, wieder neu ausgegraben und mit dem Schlamm das Terrain gehoben. Die Ar-
beit wurde durch den Gärtner Wochner ausgeführt. Am 13. April machte Frascoli durch
seinen Arbeiter Pope die Zementbänke beim Wasserfall.*

CFB 406

Trotz allen Bemühungen lieferte der Kanal nicht immer genügend Energie, und es mussten
aufwändig Reserven bereitgestellt werden.

*Im Jahre 1888 wurde der Kanal auf die Leistungsfähigkeit von etwas über 200 HP er-
weitert, aber schon 1893 musste für den Betrieb der oberen Fabrik bei niederm Was-
serstand im Winter eine Reservedampfmaschine aufgestellt werden von 50 HP von
Oerlikon, um die 1888 beim Turbinenhaus aufgestellte Primar Dynamo auszulösen,
namentlich wegen Mehrbedarfs durch Einführung der elektrischen Beleuchtung.*

EB II 106

Nicht nur die Aare auch der Kanal selbst bereitete immer wieder Probleme. Arthur Bally
überlieferte die Details:

[13. Februar 1889] Sehr starker Grundeisgang. Der ganze Canal ist mit Eis gefüllt.

*[2. Februar 1893] Gerade mit dem Tage an dem wir den Canal Einlauf repariren wollen
an dem sich der Holzboden gehoben tritt Thauwetter ein (und) die angefangene Arbeit
wird unterbrochen.*

*[16. Februar 1893] Canal Einlaufreparatur; Der Holzboden hatte sich auch hier geh-
oben.*

*[23. März 1895] Es wurden wegen schlechter Pfählung durch Zschokke wieder 3 Stös-
se Ladenboden im Canal gehoben. Nach vorgemachter Installation konnte die Repara-
tur am 23t (und) 24t gründlich gemacht werden. Das Wasser wurde elektrisch ausge-*

pumpt, nämlich eine Centrifugalpumpe durch eine kleine Sekundär getrieben. Die grosse 3 Phasen Primärmaschine wurde durch die Dampfmaschine angetrieben.
Tagebuch Arthur

Von abermaligen Kanalarbeiten im November 1897 ist eine Fotografie erhalten.

[31. Dezember 1897] Seit fast 3 Monaten hatten beinahe keine Niederschläge (und) da (und) dort hört man von Wassermangel.

Am Aarwehr wird die rechte Seite in Beton ausgeführt, an etwa 7 Sonntagen beim Einlauf des Canals ein Holzboden gelegt um beständigen Böschungsruutschungen vorzubeugen.

Tagebuch Arthur



Originallegende: „Canalarbeiten November 1897“

[7. März 1898] Bis gegen Ende März wurde an der Canalschwelle (Wuhr) gearbeitet (und) dieselbe wieder durch Steine ergänzt.

Tagebuch Arthur

Gut dokumentiert ist die Erstellung des heute noch bestehenden, betonierten Wehrs:

Im Herbst des Jahres 1906 wurde der Wasserstand so niedrig, dass man die Gelegenheit benutzen musste, das längst in Aussicht genomene Stauwehr-Projekt auszufüh-

ren. Man hatte sich auf die Erstellung eines Walzenwehres geeinigt & schon im Jahre vorher das Querwehr über die Aare erstellt bis zu dem Durchlass am Gösgerufer. Voraussichtlich war diese Arbeit die schwierigste & in der Tat war die Gelegenheit des niedern Wasserstandes einzig günstig. Die Aare musste nämlich über das erhöhte Wehr abgeleitet werden & der Wasserdurchlass für die Walze ca. 6 [?] unter der Wasseroberfläche fundamentierte werden.

Es war dies eine sehr schwierige Arbeit, deren Ausführung durch verschiedene grosse Niederschläge mit höherem Wasserstand bedroht wurde.

Namentlich trat im Jahre 1907 Hochwasser ein, zwar glücklicherweise in dem Monat, als die Arbeiten ziemlich fertig gestellt waren. Keine Bauvorschläge sind so unsicher wie diejenigen der Wasserbauten. Die Firma erfuhr dies auch bei dieser Anlage, indem dieselbe ungefähr 21 Mal mehr kostete, als im sorgfältig ausgearbeiteten Voranschlag vorausgesehen war.

EB I 119

Noch in der Jubiläumsschrift von 1951 fanden die Probleme mit der Kanalanlage ihren Wiederhall:

Oft musste damals in den Nachmittagsstunden der Kanal abgeschaltet werden, war die Turbinenkammer zu entleeren, damit der heisse Dampfstrahl die Turbine von den Eisklumpen befreien konnte. Die harten Winter jeder Zeit brachten in der Aare oft tagelang Treibeisbildung. – Solcher Unterbrüche gab es zu viele; es galt Reserven bereitzustellen, Dampfmaschinen anzuschaffen, um so den Winterbetrieb besser durchhalten zu können.

Bally 1851 - 1951

b) Energiegewinnung

Zentral waren die technischen Fragen der Energiegewinnung, namentlich der damals neuen Elektrotechnik. Wie weiter oben erwähnt, erfolgte anlässlich der Kanalerweiterung von 1888 die teilweise Umstellung von mechanischer auf elektrische Kraftübertragung. Die Energie des Aaregefälles wurde mit einem Generator oder Dynamo in elektrische Energie verwandelt. Der Grund für die Umstellung lag vermutlich einzig darin, dass elektrische Energie von Schönenwerd in die rund 400 Meter entfernte Fabrik in Niedergösgen transportiert werden konnte. Mechanisch, d.h. mit einer Transmissionsanlage wäre dies unmöglich oder sehr beschwerlich gewesen.

Die horizontale direkt auf die Turbinenwelle gekuppelte Dynamomaschine hatten Brown & Boveri geliefert & zwar eigentlich gegen ihren anfänglichen Rat, indem sie voraussetzten, deren Grösse würde zuviel kosten & ein rascher drehender Dynamo mit Übersetzung würde vorteilhafter sein. Eduard Bally wünschte aber Kostenberechnung der direkt gekuppelten Maschine, welche dann auch zu Gunsten derselben ausfiel. Bei dieser Gelegenheit wurde die ganze Turbinen- & Dynamo-Anlage umgebaut.

EB I 81 f



Fabrik Niedergösgen mit der ersten Leitung, die elektrischen Strom von der Anlage in Schönenwerd in die rund 400 Meter entfernten Fabrikationsräume führte. Stahlstich von 1890.

Eduard Bally berichtet dies im Zusammenhang mit der Kanalerweiterung von 1888. Tatsächlich vollzog sich die Modernisierung der Anlage jedoch in zwei Schritten. 1888 erfolgte der Einbau eines Gleichstrom Compound Generators der Maschinenfabrik Oerlikon, wie erwähnt für die Versorgung der Niedergösger Fabrik. In den 1890er Jahren folgte dann die Umstellung auf einen Drehstrom (Wechselstrom) Generator von Brown Boveri „damals eine Musteranlage, auf alle Fälle die erste dieser Art, die Brown Boveri ausführte“ (Bally 1851 – 1951, S. 31). Die Angaben, wann diese Neuerung erfolgt ist, variieren. Nach dem Bally Jubiläumsbuch von 1951 war es 1899, nach einem Jubiläumsbuch der BBC war es bereits 1893.

Unmittelbar nach der Einrichtung des ersten Generators nutzte man die neue Energieform auch für die Beleuchtung.

[3. Dezember 1888] Brennt das elektr. Licht erstmals in m/ Hause. AccumulatorBatterie à 36 Zellen v. Oerlikon
Tagebuch Arthur

Anlass elektrisch zu beleuchten, bot auch die Einweihung des neuen Schulhauses (sog. 88er Schulhaus) im Oktober 1889.

[12. Oktober 1889] Schönenwerd schmückt sich festlich auf das Schulfest. Werden Triumphbogen erstellt, worunter ein origineller bei der Möbelhandlung Schenker, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft darstellend. Im Kosthause wird vorübergehend elektrische Beleuchtung eingerichtet.

[12. Oktober 1889] 7 Uhr Bankett im Kosthause, bei elektr. Glühlichter. Reden, Toaste, ernste (und) komische Vorträge. Das ganze Fest war sehr gelungen. Das Feuerwerk wurde des Regens wegen um 8 Tage verschoben.

Tagebuch Arthur

Um die Bedeutung der Energiefrage zu betonen, soll hier noch ein anderes, Aufsehen erregendes Ereignis aus dem Jahre 1898 erwähnt werden:

[16. Dezember 1898] Nachmittag wird die Locomobile 200 HP von Heinrich Lanz in Mannheim vom Bahnhof an [den] Canal geführt. 24 Pferde wurden vorgespannt (und) im kurzen Trab die erste Etappe bis zum Bahnübergang geführt. 2te Etappe über Bahn (und) Canalbrücke. Letztere war mit Balken unterstützt worden. Alles ging glatt ab mit der ca 600 Centnerlast. Von da am 17t mit 20 Pferden gegen das Badhaus.
Tagebuch Arthur



Der Kanal war als Energielieferant unzuverlässig, weshalb man sich mit Lokomobilen als Ersatz behelf. 24-spänniger Transsport eines Lokomobiles am 16. Dezember 1898. Fotografie von Arthur Bally.

Und auch diese war eine Aspekts unseres Parks:

[25. November 1896] Mathilde Hagmann, unsere früher so fröhliche Nachbarin, sucht (und) findet in einem Anfall von Schwermuth den Tod im Canal oberhalb der Turbine.
Tagebuch Arthur

7. Stilllegung der Kanalanlage 1917/18

Die Energiegewinnung mit Wasserkraft, namentlich die Errichtung von Elektrizitätswerken, machte zwischen 1890 und 1920 riesige Fortschritte. 1896 wurde das Werk Ruppoldigen oberhalb Aarburg in Betrieb genommen. Für die Verteilung der dort bezogenen Energie gründeten die Schönenwerder Unternehmer (nicht nur Bally) eine eigene Genossenschaft, die Elektrizitätsgesellschaft Schönenwerd (EGS). Um 1910 begann die Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG mit der Planung eines neuen Werks mit einem Kanal zwischen Winznau und Niedergösgen. Für die Realisierung dieses Grossvorhabens musste Bally die Konzession von 1868 für ihr Gefälle aufgeben. Angesichts des ewigen Ärgers und der hohen Kosten des Kanals dürfte dieser Abschied nicht allzu schwer gefallen sein. Obendrein liess man ihn sich mit der Zusicherung von kostenfreier Stromlieferung versüssen. Der Abtretungsvertrag von 1912 liegt diesem Dossier bei. Bally bzw. die Rechtsnachfolger bezogen als Ersatz für das alte Recht 90 Jahre lang permanent wie folgt Strom:

- 450 PS während des ganzen Jahres
- 150 PS zwischen dem 15. März und dem 14. Dezember

Damals wurde ein PS à 680 W gerechnet, heute à 735 W. Bei der Berechnung der total bezogenen Leistung ergibt sich damit eine gewisse Unschärfe. Wir können aber davon ausgehen, dass Bally 90 Jahre lang zwischen 3 und 4 Millionen kWh elektrische Energie kostenfrei beziehen konnte. Soweit mir bekannt ist, hat die volle Betriebsfähigkeit des Werks am 1. Januar 1918 begonnen und die Gratisstromlieferung damit am 31. Dezember 2007 geendet. Zu beachten ist allerdings, dass die Energie nicht bezogen werden konnte, wenn sie gebraucht wurde. Wie mit dem alten Kanal fiel die Stromlieferung permanent Tag und Nacht an und die Aufgabe der Bally Techniker war es, die Nacht- und Sonntagsenergie gescheit zu nutzen.

Infolge Auflösung unserer eigenen Wasserkraftanlage an das neue Elektrizitätswerk Olten-Gösgen erhielten wir als Entschädigung:

- Im Winter 287 KW. &
- Im Sommer 387 KW.

zur freien Verfügung für Tag und Nacht. Dieser Strom konnte ausserhalb der Betriebszeit für Erzeugung von Wärme vermittelt 4 elektr. Heizkörper mit einer Stromcapazität von je 46 KW. Benützt werden, und zwar konnte man denselben im Kesselhaus I der Fernheizung auf folgende Art verwenden:

- 1./ zur Aufrechterhaltung des Kesseldruckes in der Zeit von Samstagmittag bis Montag früh; dementsprechend Ersparung der Anheizperiode.*
- 2./ zur Inbetriebsetzung von gereinigten Kesseln, die mit Wasser frisch gefüllt wurden, welche Erwärmung und in Drucksetzung 84 Stunden dauert & damit konnte*
- 3./ der zur Verfügung stehende Strom benutzt werden, um am Samstagnachmittag das nötige Warmwasser für die Badanstalt, ohne Kohle zu gebrauchen, erzeugt werden, sodass jährlich damit voraussichtlich eine Ersparnis von ca. 80 Tonnen Kohle mit den 3 angegebenen Sparmassnahmen erzielt werden.*

EB I 611f

Interessant ist der Vergleich der Baukosten. War der Kanal von 1868 noch für 60'000 Franken zu haben, kostet der Bau von 1916 bis 1918 30 Millionen.

Nach dem Geschäftsbericht vom 30. September 1918 betragen nunmehr:

a) Die allgemeinen Baukosten Fr. 19'198'866.49

b) Die maschinelle Anlage Fr. 9'603'335.02 &

c) Zu amortisierende Verwendungen Fr. 1'231'906.65

Fr. 30'034'108.16

EB I 728

Die Inbetriebnahme des Gösger Kraftwerks bedeutet für den Park in doppelter Weise eine Zäsur. Der Kanal, der bislang stets in Bewegung war und dem Park eine dynamische Anmutung gegeben haben dürfte, wurde zu Weiher. Auf der anderen Parkseite verlor die Aare ihre uralte Mächtigkeit. Nur noch das Restwasser floss hinunter und in trockenen Zeiten wirkt ihr Bett heute wie ein See.

Auch das Stauwehr am oberen Ende des Parks, an dem man so gerne verweile und träumend hineinblickte in die brodelnde, gischtende, brausende Wellenflut, kann seit der Errichtung des grossen Kanalwerks nur noch zeitweise, bei Hochwasser, sich in alter Schönheit zeigen.

Furrer 46

8. Unterhalt, Nutzung und Veränderungen im 20 Jahrhundert

a) Alte Anlagen

Nach der Erstellung der Neuen Anlagen gerieten die Alten etwas ins Hintertreffen. Die Staf-fagen wurden vermutlich nicht mehr gepflegt und verfielen. Die Grundstruktur blieb jedoch erhalten, so dass das Gelände zwischen Stanzerei und Bahn noch lange seinen parkähnli-chen Charakter behielt. Südlich des Kosthauses sind die alten Anlagen bis heute erhalten.



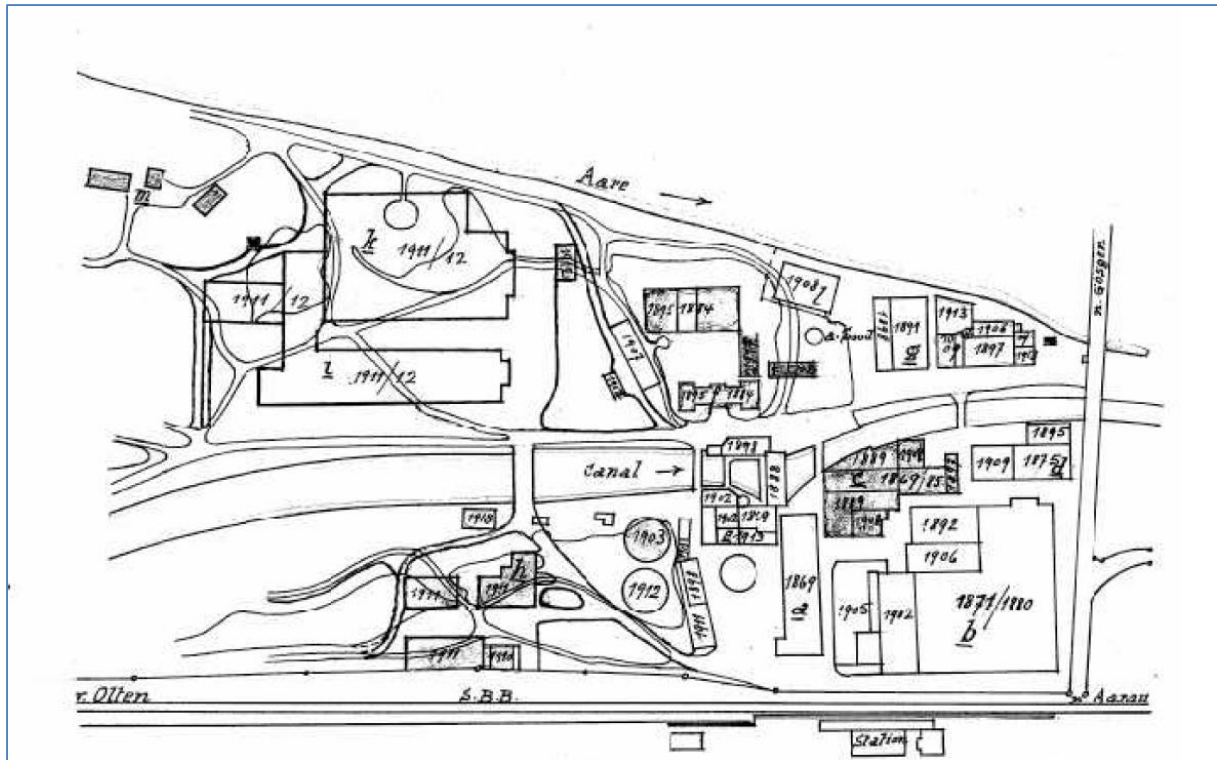
Ausschnitt aus dem Modell des Industrieareals von 1942. Die Alten Anlagen sind bis zur Höhe der Stanzerei erhalten. Der Kanal reicht noch bis zum Kesselhaus (heute etwa Fashion Fish) und ist auf beiden Ufern be-grünt.

b) Neue Anlagen

Mit der oben geschilderten Inbetriebnahme des Gösger Flusskraftwerks im November 1917 veränderten sich Stimmung des Parks. Der Kanal wurde zum stehenden Gewässer und der mächtige Strom der Aare reduzierte sich auf ein bescheidenes Flüsschen. Doch bedeutete dies gegenüber der Überbauung des unteren Drittes des Park ein vergleichsweise sanfter Eingriff.

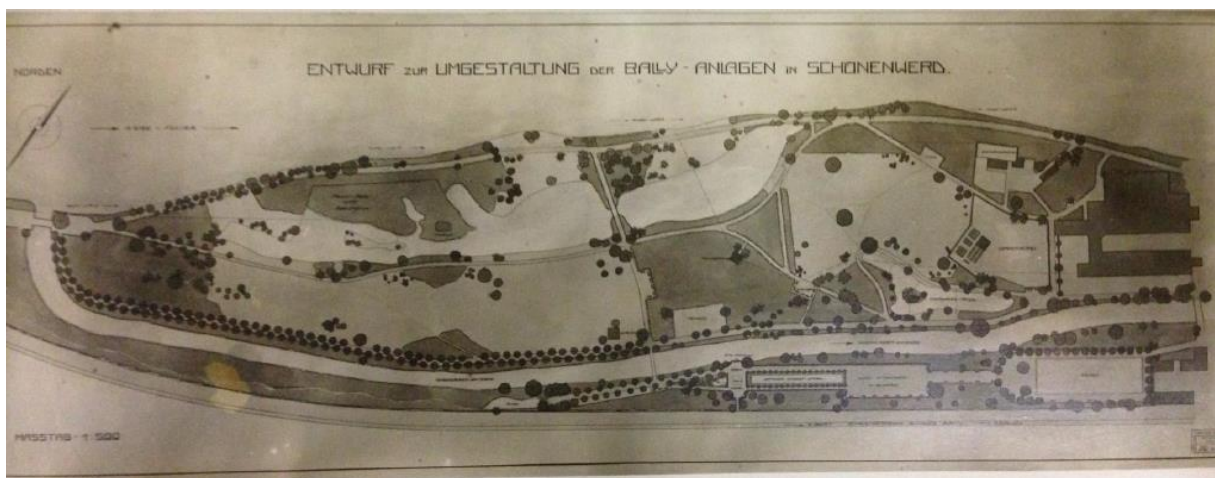
Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann die Firma Nutzbauen in das Parkareal hineinzubauen. Zuerst errichtete man kleinere Bauten zuunterst bei der Strassenbrücke.

1911 folgte dann die Stanzerei, die gleichsam in den Park hinein zu stehen kam. Aufgrund der guten Konjunktur der Kriegsjahre baute Bally 1918/1919 schliesslich das den Park bis heute prägende Kosthaus. Später folgten weitere Fabriken sowie nach 1945 Baracken für die Unterbringung von Gastarbeitern.



Planskizze aus Eduard Bally Aufzeichnungen, die die Überbauung des unteren Teil des Parks aber auch dessen ehemalige Struktur im Detail dokumentiert.

In den Aufzeichnungen Eduard Ballys findet sich der folgende Plan der Gebrüder Mertens, der 1916 oder 1917, unmittelbar vor dem Bau des Kosthauses angefertigt wurde.



Auf Grund eines von Kunstgärtner Mertens entworfenen Planes (siehe obige Copie), wurde vom Direktionsrat beschlossen, die Anlage etwas umzuändern, im Sinne der

Abholzung und Neuanlage einiger Partien, um dadurch etwas mehr Sonne hineinzubringen und einige Licht- und Aussichtsblicke zu schaffen. Immerhin ist die Anlage zwischen Kanal und Bahn keineswegs in dem vorgeschlagenen Sinne nach altfranzösischem Styl auszuführen.

EB I 438

Offenbar wollten die Gebrüder Mertens nicht nur die alten Anlagen umgestalten. Nach dem Plan wären namentlich auch die Pfahlbauten und der chinesische Pavillon verschwunden.

c) Kosthaus

Gestalt und Geschichte des Kosthauses sind ein Thema für sich und wären ein eigens „Dossier“ wert. An dieser Stelle sollen nur einige Hinweise unseres Gewährsmannes Eduard Bally folgen:

Kosthaus III «Parkhotel»:

Gegen Schluss des Monates Oktober [1919] wurde das neue Kosthaus in den Anlagen, vom Volksmund seither «Parkhotel» genannt, eingeweiht. Am ersten Tage waren die Angestellten und am 2. Tage die Arbeitervertreter bei der Feier besammelt. Es ist bereits in Betrieb und werden ungefähr 1250 Personen per Tag am Mittag gespeist und ca. 50 nehmen die ganze Beköstigung und wohnen daselbst.

EB I 844

Leider sind keine Texte oder Meinungen aus der Zeit über den auffälligen Bau erhalten. Dass man stolz war auf das schlossähnliche Haus, das man hier in schwierigen Zeiten für die Belegschaft gebaut hatte, liegt auf der Hand. Im November 1920 besuchte die rumänische Königin Schönenwerd und die Familien Bally und besichtigte auch das Kosthaus:

Im Laufe der zweiten Novemberwoche wurde vom rumänischen Konsul Fleischmann der in Aussicht genommene Besuch der Königin von Rumänien, die die grössten industriellen Etablissements der Schweiz, namentlich hinsichtlich der Wohlfahrtseinrichtungen, besuchen wollte, angezeigt.

Natürlich wurde die grosse Ehrung mit Vergnügen entgegengenommen am 15. November 1920. [...] Die Herrschaften trafen dann kurz vor 12 Uhr im Magazinbau ein und wurden im Musterzimmer empfangen. Majestät wurden von Herrn Max die Produkte der Fabrik vorgeführt, die sie mit sichtlichem Interesse betrachtete. Weniger Interesse zeigten der Kronprinz & die Prinzessin, dagegen noch der Infant von Spanien und Grossfürst Kyril, während namentlich die beiden Obersten nicht recht wussten, wie langweilig sie ihre Gesichter einstellen sollten, sodass man es angezeigt fand, fast eine halbe Stunde zu früh im Clarahaus zu erscheinen, wo Clara nach etwelcher Erholung vom Schreck der Gesellschaft ein flottes Lunch servierte (Forellen, Rehbraten, etc.), das so Anklang fand, dass beim 5 o'clock tea im Felsgarten niemand Appetit hatte und die zahlreich aufgestellten Küchen etc. als Nachfeier der Kinder dienten.

Nach dem Lunch um 2 Uhr sah das Programm eine Fahrt vor nach Gretzenbach zu den Arbeiterhäusern, zum Sälischulhaus mit Angestelltenhäusern, Park-Kosthaus und nachher Besuch der Fabrik wie folgt [...].

EB I 994f

Meine Grossmutter Alice Streuli-Matter erzählte immer wieder von diesem Besuch. Sie war damals 17 jährig und durfte beim erwähnten Tee im Felsgarten servieren.

d) Nutzung und Unterhalt

Der Bau des Kosthauses war zweifellose der tiefgreifendste Eingriff in die Gestalt des Parks. Das war wohl auch den Verantwortlichen, nunmehr die dritte Generation der Bally-Herren, bewusst. Jedenfalls ging man nach Fertigstellung des Kosthauses daran, den Park umzugestalten. Gegenüber dem oben erwähnten Mertens Plan geriet der Eingriff jedoch moderat. Vor dem Kosthaus entstand so das halbrunde Rasenrondell. Die Planung erfolgte 1923 offenbar ebenfalls Durch die Mertens Brüder (SKF S. 39). Nebst der Pietät gegenüber der Anlage des Grossvater dürfte auch die ausgesprochen schlechte Konjunktur der frühen 1920er dazu geführt haben, dass eine grössere Umgestaltung unterblieb.

Die Anlagen südlich bzw. oberhalb des Kosthauses wurden im 20. Jahrhundert dann nur geringfügig verändert. Über den Verlust einzelner Staffagen haben oben beichtet. Die Pfahlbauten mussten mehrfach saniert bzw. nach dem Hochwasser von 2007 völlig erneuert werden.

Diejenigen Teile der Parkanlage nördlich bzw. unterhalb des Kosthauses, die nicht überbaut wurden, belies man in ihrer ursprünglichen Gestalt, so dass Park und Industrie immer in unmittelbarer Nachbarschaft standen. Der ehemalige Kanal blieb bis Ende der 1950er Jahre als dekorativer Weiher bis auf die Höhe des heutigen „Fashion Fish“ bestehen. Das Gemälde, das W.L. Lehmann für die ETH Zürich geschaffen hat und das später auch für Jubiläumsurkunden reproduziert wurde, gibt diese Stimmung etwas idealisiert wieder.



Kanal, Stanzerei und ehemaliges Turbinenhaus. Lithographie nach einem Gemälde von Gemälde W.L. Lehmann, 1920

Eine interessante Notiz über den Park in der 1920er Jahren findet sich im Büchlein von Alexander Furrer, eine Bezirkslehrer in Schönenwerd.

Ein reicher Blumenflor prangt im Garten bei Gewächshaus, an Wegen und Grotten.

Furrer 47

Der kurze Satz weist auf ein längst verschwundenes Gewächshaus hin und deutet an, dass der Park in diesen Jahren offenbar „reichem Blumenflor“ aufwies.

Verglichen mit den zahlreichen und detaillierten Überlieferungen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert sind uns aus der Zeit nach 1920 relativ wenige Fundstellen bekannt. Namentlich gibt es in der firmeneigenen Zeitschrift, den Bally Mitteilungen, nur wenige Beiträge zum Park. Themen waren etwa das winterliche Eis und die periodische wiederkehrenden Überschwemmungen:

Verbot

Mit Eintritt der kalten Witterung erinnern wir unsere Arbeiterschaft in Schönenwerd daran, dass das Betreten der mit Eis bedeckten Weiher und des Kanals in den Parkanlagen verboten ist. Infolge des veränderlichen Zuflusses dieser Gewässer ist das Betreten der Eisdecken mit Lebensgefahr verbunden, worauf wir speziell Eltern und Vormünder aufmerksam machen. Für Unfälle, die aus Nichtbeachtung dieses Verbotes entstehen, lehnen wir jeder Verantwortung ab.

Bei gründender Dichtigkeit des Eises wird später von uns ein Weiher zum Schlittschuhlaufen freigegeben werden.

Schönenwerd, den 17. Nov. 1921, Ökonomie-Verwaltung

Bally Mitteilungen November 1921

Winterfreuden im Bally-Park

Der Bally-Park, der sonst um diese Jahreszeit dem Winterschlaf zu huldigen pflegt, erlebte während mehrerer Tage und sogar Nächte eine wahre Invasion von Eislaufkünstlern und solchen, die es zu werden hoffen. Auf den zugefrorenen Weihern war stets ein buntes Treiben von jung und alt, und einen besonderen Anziehungspunkt bildeten natürlich die beiden grossen Eisfelder auf der sogenannten „Spycher-Matter“, welche – offenbar in weiser Voraussicht der kommenden Dinge – schon anfangs Januar durch die Ökonomie und die Gemeinde Schönenwerd für diesen Zweck vorbereitet worden waren. Auf einem dieser Rasen-Eisfelder fanden fast täglich oder jeden Abend Hockey-Wettkämpfe statt, und die Spieler des Schönenwerder Clubs fanden wegen ihrer allseitigen Verpflichtungen kaum mehr Zeit zum Schlafen und zum Arbeiten: so streng waren die Zeiten!

Diese Schnappschüsse unseres Hof-Photographen veranschaulichen im Bild, wie der Bally-Park, mitten im Winter 1955/56 zu einer vielbesuchten Stätte frohen, sportlichen Treibens wurde.

Bally Mitteilungen 1. März 1956

Der grosse Regen

Den 21. September 1968 wird uns allen als Tag des grossen Regens wohl noch lange in schreckhafter Erinnerung bleiben. Diese Aufnahmen von Bally-Park und Aare-

schwelle zeigen nur einen ganz keinen Teil der ungeheuren Wassermassen, die in weiten Gegenden unseres Landes unermesslichen Schaden angerichtet haben.

Die Geschäftsleitung dankt allen Helfern inner- und ausserhalb der Firma für ihren opferbereiten Einsatz im Kampf gegen die Fluten.

Bally Mitteilungen Oktober 1968

Ein weiteres Hochwasser, das den Park bis zum Niveau der Pfahlbauplattform überflutete, ist für den 23. November 1972 belegt.

Nur mündlich aber von verschiedener Seite überliefert ist, dass in der Krisenzeit der 1930er Jahre Arbeiter im Park beschäftigt wurden. Die Arbeit in der Fabrik war damals knapp. Viele wurden entlassen. Möglicherweise schaffte Bally für einige Arbeiter künstlich Arbeitsplätze im Park.

Nur im Kunstführer von 2005 findet sich der Hinweis, wonach die wegen ursprünglich mit roten Ziegelschrot aus der Tonbrennerei Köllikon bestreut waren. In den 1950 wechselte man dann auf nur leicht rötlichem Melsersplitter (SKF S. 39).

Alfred (Fred) Meier war in den 70er und 80er Jahren in verschiedenen Funktionen im Management von Bally tätig. Er berichtet mir 2011 Folgendes: In den 1980er Jahren kostet der Unterhalt des Parks jährlich rund 60'000.-. Bally, damals Teil des Oerlikon Bühler Konzerns, wollte den Park verkaufen. Interessenten waren Dr. Zäch (Paraplegiker Stiftung, später in Nottwil) und jemand der eine Art Vogelinsel einrichten wollte. Konzernchef Dieter Bühler wollen den Park vor den Deal sehen und untersagte den Verkauf dann. Lieber verzichte er auf die Dividende.

In den 1990er Jahren setzte schliesslich die zunehmende Anerkennung der Anlage als wertvolles Kulturdenkmal ein.

9. Besitzergeschichte

Die Entwicklung des Parks von einer privaten Liebhaberei zum Kulturdenkmal im öffentlichen Besitz mag die Besitzergeschichte illustrieren.

Carl Franz Bally führte sein Geschäft wie damals üblich als Einzelfirma. Privates und Geschäft waren rechtlich nicht getrennt. Was dem Geschäft gehörte, gehörte ihm und umgekehrt. Er haftete voll und persönlich für alle Schulden. Der Park befand sich demnach in einem alleinigen Privateigentum. 1892 ging die Firma auf seine beiden Söhne Eduard und Arthur über. Erstmals mussten Privatvermögen (das Carl Franz und seiner Frau blieb) und Firmenvermögen (das an die Söhne ging) getrennt werden. Der Park gehörte zur Firma und ging so auf die beiden Brüder bzw. ihre Kollektivgesellschaft über. 1907 erfolgte die Umwandlung der Kollektivgesellschaft in eine AG, die „C.F. Bally A.G.“. 1923 errichtete die dritte Generation eine Holdingstruktur mit einer Dachgesellschaft, die ihren Sitz in Zürich hatte („C.F. Bally A.G.“). Die Schönenwerder und die übrigen Schweizer Produktionsbetriebe fasste man in der „Bally Schuhfabriken A.G.“ zusammen, in deren Immobilienportefeuille der Park nun gelangte.

Bally verlor 1977 die Selbständigkeit und wurde in den Oerlikon-Bührle Konzern integriert, wobei sich an der rechtliche Struktur nicht änderte. Nach schwierigen Jahren verkaufte Oerlikon-Bührle Bally 1999 an die Texas Pacific Group (TPG). TPG übernahm freilich fast nur den Betrieb als solchen. Die Immobilien und damit auch der Park bleiben beim Oerlikon Bührle Konzern, der sie eine in Tochtergesellschaft, die Spinnerei Kunz, Windisch (SKW) einbrachte. Diese versuchte in der Folge die Immobilien zu verkaufen. Der Park war offenbar unverkäuflich, weshalb der Oerlikon-Bührle Konzern ihn 2001 den Einwohner- und Brüdergemeinden von Schönenwerd, Niedergösgen und Gretzenbach schenkte.

10. Gärtner und private Gärten

Eine interessante Frage ist, wer die Ballyschen Gärten namentlich den Park gestaltete. Bereits oben ist erwähnt, dass sich Carl Franz Bally in späten Jahren selbst engagierte. Zudem sind die Gärtner der Familie Leuthardt bezeugt. Hingegen finden sich in den uns bekannten Unterlagen keine Hinweise auf die berühmten Gartengestalter des 19. Jahrhunderts Evariste Mertens (1846 - 1907) und Theodor und Otto Froebel (1810–1893; 1844–1906). Es finden sich in den umfangreichen Aufzeichnungen auch keine Hinweise auf andere Gärten oder Parks, die die Bally-Herren besucht haben, und die als Anregung hätten dienen können.

Bauten im Jahr 1863: In diesem Jahr habe ich die Gartenanlagen [Felsgarten] beim Wohnhaus ausführen lassen durch August Leuthardt, Gärtner von Arlesheim; diese Arbeiten wurden auch in den Jahren 1864 und 1865 fortgesetzt.

Am 11. September liess ich das ehemalige Backhaus und die Schweineställe hinter dem «Storchen» abbrechen.

CFB 161

Leuthardt-Suter Otto: Betreibt ein gut gehendes Détailgeschäft. Sein Vater war lange Jahre Gärtner von C.F. Bally und dessen Vater hat seinerzeit die Disposition für die Gärten und Anlagen gemacht.

EB I 862

Eine Verbindung zwischen Evariste Mertens und den Ballyschen Privatgärten lässt sich offenbar in einem im Mertens Familienbesitz erhaltenen Manuskript finden. Dieses enthält eine Liste, in der ein Bally Privatgarten erwähnt ist.

Privatgärten:

- [.....]

- Schönenwerd: Familie Bally

Nach Eeva Ruoff: Evariste Mertens, ein bedeutender Gartenarchitekt. In „Unsere Kunstdenkmäler“, 1993, Heft 1, S. 87ff

Wir vermuten, dass es sich um einen der privaten Villen-Gärten gehandelt hat (z.B. Villa Jurablick von Eduard Bally oder Villa von Arnold Bally sog. „Bändeli--Schloss“).

Quellen:

- Carl Franz Bally: Pionier und Pfaffenschreck, Die Memoiren des Carl Franz Bally Herausgegeben von Clauspeter Scalabrin, mit einer Einleitung von Peter Heim, 2009 hier + jetzt, Baden (CFB)
- Eduard Bally, „Geschichte der C.F. Bally A.G.“ und „Statistische Tabellen zur Geschichte der C.F. Bally A.G.“, Typoskript ca. 1915 bis 1925, Ballyana-Archiv, Schönenwerd (EB I und EB II)
- Arnold Bally, Erinnerungsbilder aus vergangenen Zeiten, Ballyana- Archiv, Schönenwerd, 2006 (Arnold)
- Arthur Bally, Tagebücher, Ballyana-Archiv, Schönenwerd, Transskript von Valerie Girsberger (Arthur)
- Eduard Herzog „Carl Franz Bally“ in Nationale Charakterbilder, Neuenburg 1907
- Alexander Furrer, „Dorfbilder aus dem alten und neuen Schönenwerd“, Schönenwerd, 1923

Fotografien und Bilder

Die Fotografien und Bilder stammen aus der Sammlung des Ballyana-Archivs. Wo wir einzelne Abbildung Publikationen entnommen haben, sind die Quellenangaben in den Legenden enthalten.

Weiterführende Literatur

- Mattias Nast, „überflutet – überlebt – überlistet. Die Geschichte der Juragewässerkorrektur“, Nidau 2006
- Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Hg.), Pfahlbaufieber, von Antiquaren, Pfahlbaufischern, Altertümerhändlern und Pfahlbaumythen, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 71, 2004.
- Marc-Antoine Kaeser, Ansichten einer versunkenen Welt, Schweiz. Landesmuseum, 2008
- Abegg, Bürgin, Stocker, Rutishauser „Industrieensembles und Parkanlage "Bally" in Schönenwerd“, 2005 (SKF)